

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 55 Pfg., durch Boten gebracht
65 Pfg., durch die Post 1,95 Mk. vierteljährlich ohne Postgebühren
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die einspaltige Zeile.

Nr. 104. — 1917

Weilburg, Freitag, den 4. Mai.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

3. Nr. II 2972. Weilburg, den 3. Mai 1917.

Bekanntmachung

betreffend Abänderung der Bundesratsverordnung vom 21. Januar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 55.) betreffend die Unterbringung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften.
Vom 20. April 1917.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

1. An Stelle des ersten Satzes im Abs. 3 des § 2 tritt folgende Bestimmung:

Anspruch auf Unterstützung nach Abs. 1/e besteht nur, wenn Entgelt nicht gezahlt wird. Das Pflegeverhältnis muß bereits vor Beginn des Krieges bestanden haben, es sei denn, daß die Pflegekinder erst während des Krieges geboren oder elternlos geworden sind.

2. Im § 4 Abs. 1 werden die Zahlen „15“ durch „20“ und „7,50“ durch „10“ ersetzt.

Die Bestimmung zu 1 tritt mit der Verkündung dieser Verordnung, zu 2 mit dem 1. Mai 1917 in Kraft.

Berlin, den 20. April 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Dr. Helfferich.

3. Nr. II 2972. Weilburg, den 3. Mai 1917.

Wird hiermit veröffentlicht.
Die Unterstützungssätze von 20 Mk. für die Ehefrauen und 10 Mk. für die übrigen Bezugsberechtigten bleiben also unverändert weiterbestehen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

3. Nr. I. B. 1898. Weilburg, den 3. Mai 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Am Donnerstag, den 10. Mai d. Js., nachmittags 3 1/4 Uhr wird ein Beauftragter des Kriegs-Ausschusses für Ode und Frite in Berlin im Saale des „Deutschen Hauses“ hier selbst einen Vortrag über Getreideentkeimung, insbesondere über die technische Ausführung, halten.

Da die Getreideentkeimung voraussichtlich auch in den Mühlen des diesseitigen Kreises durchzuführen werden muß, ersuche ich die in Ihrer Gemeinde ansässigen Mühlenbesitzer aufzufordern an dem Vortrag teilzunehmen.

Der Königliche Landrat.

L. 1416. Weilburg, den 2. Mai 1917.

An die Herren Bürgermeister.

Es gehen hier fortwährend Beschwerden aus den Gemeinden ein, daß sie die ihnen gesetzlich zustehende Fleischmenge nicht erhalten. Um diesem Mißstand abzuhelfen, ersuche ich Sie, an die Kreisfleischstelle, d. h. den Herrn Rentanten Steinmetz in Weilburg in jeder Woche bis Dienstag schriftlich mitzuteilen, für wieviel Personen Fleisch in Ihren Gemeinden nötig ist. Wenn eine Mitteilung nicht oder nicht rechtzeitig erfolgt, wird angenommen, daß die Menge an Fleisch- und Fleischwaren der letzten Woche benötigt wird.

Der Königliche Landrat.

M. 1416. Weilburg, den 28. April 1917.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In diesem Frühjahr darf kein Flecken Erde und wenn es noch so klein ist, Garten oder Ackerland, welches irgendwie benutzbar ist, ungebaut bleiben. Die Volksernährung erfordert dies gebieterisch.

Sie wollen während der jetzigen Bestellungszeit über all Ihr Augenmerk hierauf richten und unter allen Umständen die Ausbarmachung jeder geeigneten Fläche überwachen und das Erforderliche, wenn nötig, veranlassen. Versagen Ihre Anordnungen, so wollen Sie unverzüglich und zeitig hierher berichten und zweckentsprechende Anträge stellen, worauf das Weitere veranlaßt werden wird.

Jedem Mitglied des Wirtschaftsausschusses Ihrer Gemeinde ist hiervon Kenntnis zu geben und sind die Ausschüsse zur Mitüberwachung aufzufordern.

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Betr. Feldbestellung und Erntearbeiten an Sonn- und Feiertagen.

Nach ministerieller Anordnung sind für die fernere Dauer des Krieges alle gesetzlichen Sonn- und Feiertage für die landwirtschaftliche Bestellung und für die Ernte-

arbeiten freigegeben. Einer besonderen ortspolizeilichen Erlaubnis, wie sie in der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 12. März 1913 vorgesehen ist, bedarf es also nicht mehr; ebenso wenig findet der Schlußsatz dieses Paragraphen Anwendung, wonach die Erlaubnis oder Arbeit auf die Zeit außerhalb des Hauptgottesdienstes zu beschränken sei; auch während des Hauptgottesdienstes darf voll gearbeitet werden, ohne daß es einer besonderen Erlaubnis bedarf.

Ich lege der landwirtschaftlichen Bevölkerung dringend an das Herz, soweit es die Witterung irgend zuläßt, im vaterländischen Interesse an den Sonn- und Feiertagen die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bewerkstelligen.

Weilburg, den 4. April 1917.

Der Landrat.

Bekanntmachung des Königl. Dekanats.

Amtliche Konferenz.

Dienstag, 8. Mai vormittags 9 Uhr, im ersten Pfarrhaus zu Weilburg.

Tagesordnung:

1. Eröffnungsansprache.
2. Chronologische Vorarbeit für eine Predigt über Jer. 31, 29 u. 30. Pfarrer Medel.
3. Predigt über Ps. 145, 16 u. 17. Pfr. Hummerich.
4. Gründung eines Kirchenboten.
- Es wird gebeten, genaue Angaben über die Zahl der Haushaltungen in den einzelnen Kirchspielsorten mitzubringen.
5. Die Feier des Reformationsjubiläums.
6. Besprechung des demnächst zu erhaltenden Synodalberichtes. (Formular mitbringen.)
7. Segenssprüche pp.

Cubach, den 27. April 1917.

Nr. 515. D. A. Deilmann.

Bem.: Für das Mittagessen ist Fleischkarte und etwas Brot mitzubringen.

Nichtamtlicher Teil.

Werden wir uns mit Frankreich je verstehen?

Auf diese heute so zeitgemäße Frage kann man mit einer andern kommen, und die lautet: Haben Deutschland und Frankreich einander jemals verstanden? Mit dieser doppelten Frage leitet Professor Dr. Heinrich Kreischmar in der „Oesterreichischen Rundschau“ eine ungemein tiefe und anregende Untersuchung ein über das Wesen der beiden Völker.

Zunächst ist zu sagen, daß ein politisches Einverständnis fast niemals wahrgenommen war, und bei starkem gegenseitigen Einfluß laßt zwischen beider Weltanschauung ein kaum überbrückbarer Widerspruch. Als das Weltreich Karls des Großen im Süden zerfiel, als der Vertrag von Verdun 843 geschlossen wurde, war die Stunde der Geburt der beiden Nationen gekommen, die aber alsbald grimmig zu zanken begannen. Immer aber waren die Franzosen die Angreifer, immer verlangten sie bis auf den heutigen Tag nach dem Rheinland als der natürlichen Grenze Frankreichs. Groß war schon zurzeit der Ritterdunst, des Troubadours, des Minnegefangs, der gotischen Dome, der Einfluß Frankreichs auf Deutschland, aber er wurde doch vom germanischen Geiste vertieft und völlig neu gemodelt. Nach dem Verfall des deutschen Kaisertums sehen wir Frankreich in erneuter Vordringen aber der kulturelle Einfluß scheint Dank dem Hochstand des damaligen Deutschlands zum Stillstand gekommen zu sein. Dann aber kamen für Frankreich die Tage seiner Mittagsblüte in äußerer Machtstellung und innerer Kultur unter Ludwig XIV., während Deutschland geistig und materiell im dreißigjährigen Kriege dem Untergange nahe kam und zu einer Provinz Frankreichs herunterfiel. Dann sank Frankreich wieder, in Deutschland bereiteten sich große Dinge vor. Zwei Jahre nach Voltaires Tode schon klagte ein Franzose: „Unsere schönen Tage sind vorüber, die Deutschlands fangen erst an.“ Näher sind die beiden Völker einander nie gekommen als in den Tagen der deutschen Klassiker und Romantiker und der aufblühenden deutschen Wissenschaft. Aber freilich wir waren ein bequemer Nachbar, die politische Ohnmacht bestand weiter. Das Jahr 1870 brachte den Franzosen ein schreckliches Erwachen aus ihrem langen Traum von ihrer Weltherrschaft, es war ein wahrer Höllensturz, niemals ist es von diesem Leid genesen. Es schien freilich, als sollten die Revanchegedanken verschwinden. Frankreich hatte die Wahl,

mit Deutschland zu gehen und endgültig auf den Rhein zu verzichten oder mit England zu gehen und Ägypten fahren zu lassen. Frankreich entschied sich für das Letztere und erhielt zum Lohn freie Hand in Marokko. Diese Politik führte zum jetzigen Kriege.

Und nun sind wir tausend Jahre lang Nachbarn, tausend Jahre der engsten Wechselwirkung, und ebenso lange sind wir uns fremd geblieben. Und das gilt ebenso von der Kultur. Uns ist das Leben keine Komödie, nicht nur ein Born des Genusses, der äußerlichen Freiheit und inneren Beseeltheit, sondern vielmehr tiefster Empfindungen, größter Pflichttreue, echter Religiosität, mögen auch die formalen Eigenschaften der deutschen Rasse und des deutschen Denkens denen unserer westlichen Nachbarn nicht ebenbürtig sein. Aber innerer Reichtum, die größere Lichtheit und Gediegenheit sind doch die Faktoren, die uns in diesen, vorläufig letzten und verzweifelten Ringen mit Frankreich den Sieg werden erringen helfen. (epd.)

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 3. Mai mittags.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Dem anhaltenden Artilleriefeuer der letzten Tage ist auf beiden Scarpe-Ufern heute früh Trommelfeuer gefolgt. Dann haben in breiter Front neue englische Angriffe begonnen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bei günstiger Beobachtung erreichte die Kampftätigkeit der Artillerie und Minenwerfer gestern große Stärke, insbesondere in der Bergfront zwischen Vauxillon und Craonne. Längs des Aisne-Marne-Kanals und an den Höhenstellungen nördlich von Prosnes ist der Kampf heftig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.
Die Flugtätigkeit war vor und hinter den Stellungen sehr reg. Der Feind verlor in Luftkämpfen 8, durch Notlandung 1, durch Abwehrfeuer von der Erde 7 Flugzeuge und 1 Fesselballon.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Gesamtlage ist unverändert. Zwischen Suksa- und Putnata ist ein russischer Angriff in unserem Feuer zusammengebrochen.

Macedonische Front.

Lebhaftes Feuer bei Monastir, auf dem Westufer des Bardar und südlich des Doiran-Sees.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In der Schwebe.

Hermann Stegemann schreibt zur Lage in Westen: Aus deutschen und englischen Meldungen geht hervor, daß die Kämpfe auf beiden Seiten schwere Opfer gefordert haben, die auf Seiten der Engländer vermutlich viel größere Verluste treffen. Eine positive Entscheidung ist noch nach keiner Seite gefallen. Die englisch-französische Offensive ist insofern gescheitert, als bis heute keine Durchbrechung der deutschen Linien erfolgt ist, die Angriffsfähigkeit als solche aber noch nicht verbraucht, dagegen sind die Deutschen trotz der an vielen Stellen eingeleiteten, einzeln durchgeführten Gegenstöße noch nicht zum allgemeinen Gegenangriff geschritten. „Das blühende Vergeltungswort“ (die treffende Clauswitzsche Bezeichnung für den großen operativen Gegenangriff, der erst unternommen werden soll, wenn der Angreifer sich an der Verteidigung müde gerungen hat) ist von Hindenburg noch nicht zum entscheidenden Hieb geschwungen worden, das deutsche Weltheer kämpft in angespanntester Verteidigung.

Die Lage ist im heutigen Augenblick überall in der Schwebe und in dieser Schwebe, was den Osten und Südosten betrifft, zugunsten der Mittelmächte, was den Westen betrifft, zugunsten des Verbandes betont, aber auch im Westen zugunsten des Verbandes nur insofern, als dieser scheinbar noch die Initiative besitzt. Das gewaltige Ringen auf den westeuropäischen Schlachtfeldern und der Vernichtungskrieg, den die deutschen Unterseeboote führen, um den Frachtraum auf den Gefahrpunkt herabzudrücken, bedingen und bestimmen einander. Dazu tritt als weiteres drängendes Element die russische Revolution, die dem russischen Volk nicht nur die Beireitung vom Zarismus, sondern vielleicht auch die Abkehr vom Zentralismus und Imperialismus gebracht hat.

Lloyd George in Frankreich. Der englische Minister und Premierminister Lloyd George hat sich plötzlich wieder zu hochwichtigen Konferenzen nach Frankreich begeben, und zwar, wie der Schatzsekretär Bonar Law im Unterhause mitteilte, unter Umständen, die nicht vorauszuweisen gewesen

warum. Die Vermutung liegt nahe, daß der unerwartete Erfolg der großen Offensive der Grund der eiligen Reise ist. Da Lord George ohne militärische Begleiter reiste, kann allerdings auch die Veröffentlichung eines neuen Krieges-
programm der Entente und Amerikas, das seit einiger Zeit vorbereitet wird, den Beratungsgegenstand und Reise-
anlaß bilden.

Der Eintritt des englischen Marineministers Carron wird als bevorstehend angekündigt. Der Minister geht, weil er der nach der U-Bootegefahr nicht Herr werden konnte. Dieses Schicksal wird jeder seiner Nachfolger teilen, und die Krise in der Londoner Admiralität wird für die künftige Dauer chronisch werden.

Der vierte englische Angriff.

Ein neuer englischer Angriff bei Arras, es ist der vierte, ist dem französischen Vorstoß, der in unserem Feuer zusammenbrach, gefolgt. Das Wechselspiel ist vom Feinde also noch nicht aufgegeben trotz der ungeheuren Verluste und Mißerfolge, die er erlitten hat und zweifellos auch in Zukunft erleiden wird, so lange er neue Anstrengungen zur Verwirklichung seines Durchbruchplanes macht. Wie weit die Franzosen hinter ihrem Ziele zurückgeblieben sind, ergab sich aus aufgefundenen genauen Aufzeichnungen, wonach die ersten 100 Meter in drei bis vier Minuten zurückgelegt werden sollten und worauf genau mit Zeitangabe die weiter zu erreichenden Orte angegeben waren. Die Regimenter, von denen jedes mit 8000 Handgranaten ausgerüstet war, rückten dreifach gestaffelt vor. Die Truppen selbst erkannten den Mißerfolg ihres Ansturms, den sie nimmer erwartet hatten, erst ziemlich spät, wie daraus hervorgeht, daß zahlreiche Soldaten in die Feuerlöcher und Schützengruben nach ihnen bestimmten Ort hasten zu gelangen suchten, um dort Quartier für ihre Offiziere zu machen, nachdem der Angriff bereits abgebrochen war.

Zur Kriegslage sagt der militärische Mitarbeiter der „Post“ in einem längeren Artikel: Nach dem Zusammenbruch der dritten Schlacht bei Arras mit annähernd 200 000 Mann gegnerischen Verlusten am 28. April war der Kampf an der englischen Front zwischen Boos und Cojeul völlig zum Stehen gekommen. Der Artilleriekampf tobte allerdings dank der amerikanischen Munitionserfahrungen mit unermindelter Kraft weiter. Erst seit dem 2. Mai begannen die Engländer wieder mit Infanterieströßen vorzugehen, auch steigerten sie ihre Artilleriefeuer von neuem. Die neue Infanterieschlacht zwischen Lens und Douai, die bisher günstig für uns verlief, soll offenbar die in der Champagne inzwischen empfindlich geschlagenen Franzosen entlasten. Allerdings dürfte die zu diesen Kämpfen verfügbaren Truppen nicht sehr kampfkraftig sein. Reserven können noch nicht oder nur in sehr geringer Zahl herangezogen sein.

An der französischen Front von Soissons bis zur Culpes ist der zweite Angriff zu unseren Gunsten entfallen; aber nicht auf der ganzen 80 Kilometer langen Front, sondern der Gegner beschränkte sich an der Aisne-Front und am Aisne-Marne-Kanal lediglich auf die Einstellung einer gewaltigen Artillerieschlacht, nur an einzelnen Punkten entließ er sich, mit Infanterie gegen unsere Bergfront vorzugehen. Überall abgewiesen, sah er von einem größeren Angriff ab. Hingegen schritten die Franzosen in der Champagne auf einer Front von kaum 25 Kilometer zwischen Broines und Rebrive zum Angriff, dessen Ziel nach aufgefundenen Befehlen und Gefangenenbefragungen der Durchbruch über die Hochflächen von Mauroy und Moronvillers war. Obwohl auf verhältnismäßig schmalen Raum und in umso größerer Stärke angelegt, schlug auch diesmal ihre Absicht fehl. In zwei gewaltigen Vorstößen brach die französische Offensive so gründlich zusammen, daß eine Wiederholung nicht mehr versucht wurde.

Die Lebensmittelnot Englands infolge unserer Seesperrre ist so bedrohlich, daß der König persönlich einen Aufruf zur äußersten Sparsamkeit erließ. Die Gastwirte müssen Bogenregister über die verabsorgten Speisen führen. Gemüse, Kartoffeln, Teigwaren, Butter und Margarine fehlen. Zur Erzielung der notgedrungenen Sparsamkeit wurden 1200 Nationalisparlamenten im Lande gegründet.

Englands Kriegskosten. Rund 44 Milliarden Mark betragen die Jahresausgaben Englands, die Staatschuld ist auf 77 Milliarden Mark gestiegen. Die Hauptschuld an dieser Finanzkatastrophe tragen die ungeheuren Aufwendungen für Munition und die Darlehen an die Alliierten, die sich seit Kriegsbeginn auf 16,5 Milliarden Mark belaufen. Die Kriegsgewinnsteuer soll von 60 auf 80 Prozent erhöht werden und die Einführung einer Menge anderer Kriegsteuern erfolgen.

Unbegrenzte Unstimmigkeiten. Der Zürcher Tages-

anzeiger berichtet: Die Veranlassung zur Neuordnung des französischen Oberkommandos hatte die Verschiedenartigkeit der Ansichten zwischen dem englischen Oberbefehlshaber, Marshall Haig und dem um vieles jüngeren General Nivelle gegeben, der sich bei jenem nicht durchzusetzen vermochte, wodurch das Einvernehmen der beiderseitigen Heeresleitungen zuletzt derart gelitten hatte, daß auch im höheren Zusammenarbeiten beider Heere geradezu unbegreifliche Unstimmigkeiten auftraten.

Joffre gegen große Truppenbewegungen aus Amerika. Die Londoner „Times“ meldet aus Washington: In einem Gespräch auf dem Kriegsrat erklärte Joffre, gegen die Entsendung einer kleinen amerikanischen Streitmacht sei nichts einzuwenden, es würde eine gute moralische Wirkung haben, aber er warne vor der Entsendung einer großen Armee, ehe sie im Überfluß über Munition und Reservisten verfüge.

Die letzte Viertelstunde. Die der Entente geneigende schweizerische „Tribune“ schreibt: Die politischen und militärischen Nachrichten machen eine gewisse Zurückhaltung nötig. Manche ungünstige Dinge der allgemeinen Lage und die Verwüstungen durch die deutschen U-Boote seien beunruhigende Zeichen. Nicht minder gebe die Lage Rußlands Anlaß zu lebhafter Sorge, weil dort anscheinend eine allgemeine Lähmung eingetreten sei. Die Veränderungen im französischen Oberkommando wirkten störend. Die Wahrheit sei, daß alle kriegsführenden Parteien leiden und sich schwächen. Nicht mehr weit sei der Augenblick, daß einer der Kriegsführenden noch eine Viertelstunde länger leben könne, um den Endsieg zu haben. Die „Tribune“ hofft, daß die Mittel der Entente diese befähigen, die letzte Viertelstunde auszuhalten.

Nächtliche Straßenkämpfe in Petersburg.

Der ausführende Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten ließ in der Nacht folgende Rundgebung ansetzen: „Gestern haben sich mehrere bedauerliche Zwischenfälle in der Hauptstadt ereignet. Ein junger unbekannter Mann tötete den General Raschalski. Auf eine Gruppe von Deuten, die politische Rundgebungen veranstalteten, wurden Schüsse abgegeben und dabei Bomben geworfen. Einige Personen, die sich als Mitglieder des ausführenden Ausschusses ausgaben, verhielten den Befehl des Grundraths, Radjenski, andere Unbekannte rissen Offizieren die Aksestücke ab. Einzig und allein Geistesgestörte oder Feinde der nationalen Freiheit konnten die aufrührerischen Handlungen begehen, die geeignet sind, die russische Revolution bloßzustellen. Der ausführende Rat verurteilt sie streng und ruft alle Bürger auf, sie zu verhindern, denn derartige Handlungen erzeugen Anarchie und zerrütten die revolutionäre Kräfte.“

Die neuen terroristischen Rundgebungen werden, nach der Fassung der Rundgebung zu schließen, laut „Post“ den Anhängern des Sozialrevolutionärs und Kommunisten Lenin in die Schuhe geschoben, die für einen sofortigen Frieden agitieren. Die sozialistische Bewegung in Petersburg ist seit einiger Zeit erheblichen Schwankungen unterworfen. Die provisorische Regierung hat sich, von London, Paris und Washington heftig gedrängt, bemüht, gefällig, gegen den starken Friedenswillen der Tschechoslowakei eine Gegenpropaganda mit Umgängen, Ansprachen, Kriegskundgebungen bezahlt und wohlwollender Soldatendeputationen einzuleiten, um die wahren Wünsche der großen Masse der Bevölkerung und des Heeres zu überlücken. Tschelidse hat sich auch einschüchtern lassen, sucht die Versammlung im Taurischen Palais zu verteilern und rückt nach rechts. Damit scheint aber nur sonderbar erreicht worden zu sein, daß die extremen Flügel der Sozialisten und der (agrarischen) Sozialrevolutionäre desto mehr Zulauf erhalten und eine Erbitterung im Volke gezeugt wurde, die zu den mitgeteilten Szenen führte.

Die Lage in Rußland bleibt verwickelt, so klagen italienische Blätter. Es wäre ein unvergleichlicher Jutium, die Fehler und Ungewissheiten auch bezüglich des Krieges zu übersehen. Die russische Regierung sei jetzt jedoch sicherhaft um die Reorganisation des Heeres bemüht. Das Ergebnis der Inspektionsreise des Kriegsministers Gutschkow sei die Abhebung von 148 Offizieren und 30 Generalen gewesen. Der russische Kriegsminister erließ einen Aufruf an alle Offiziere des Landes, sofort in die Armee einzutreten, um den drohenden Offiziersmangel zu beheben. Falls dies nicht rechtzeitig geschehe, so würde die Streikkraft der Armee bedeutend herabgesetzt werden, und es könne keine Rede mehr von einer erfolgreichen Fortsetzung des Krieges sein.

Der Seekrieg.

Ein großer Truppentransportdampfer versenkt. Die Londoner Admiralität gibt bekannt: Der auf der Heimfahrt befindliche Truppentransportdampfer „Ballarat“ (11 120 Br.-Reg.-T.), auf dem sich eine große Zahl australischer Truppen befand, ist am 25. April, 35 Meilen vom Land entfernt, durch ein Unterseetorpedo torpediert und versenkt worden. Durch die glänzende Disziplin und sichere Haltung der Truppen gelang es, alle in die Boote zu bringen, die dann durch unsere schnell herbeikommenden Patrouillenbatterien in den Hafen geholt wurden. Es gab keinerlei Verluste.

Das deutsche Kreuzgeleit am 1. Mai. Aus dem Haag wird gemeldet, daß von 20 niederländischen Schiffen in England, die von der durch Deutschland zugestanden sicheren Fahrt nach Holland Gebrauch machen wollten, 15 in Holland angekommen sind, 5 fehlen noch; sie werden vermutlich noch in England; es ist nicht bekannt, wann sie in Holland erwartet werden können.

Ein außer Monat. Bei Abends waren bis zum 28. April Meldungen über 303 Schiffsverluste im April eingegangen. Bis zum gleichen Tage des Vormonats waren nur 220 als verloren gemeldet.

Deutscher Reichstag.

98. Sitzung vom 2. Mai.

2 Uhr 15 Min. Präsident Raempp eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, in der er sich gegen die Heuchelei des Präsidenten Wilson wendet, der angeblich aus Gründen der Menschlichkeit Krieg gegen Deutschland jähre. Den Engländern ist er aber nicht in den Arm gefallen, als sie den unmenlichen Hungerkrieg gegen Deutschland ins Werk setzten. Wilson behauptet, das deutsche Volk werde nur von einer Gruppe von Ehrgeizigen in den Krieg getrieben, er erzählt aber nichts von den Einkreisungsmassnahmen unserer Feinde, von ihren Vernichtungswillen. Die Kämpfe noch heute zur Verteidigung unserer Freiheit, unserer Unabhängigkeit und unseres Lebens. (Beifall.) Wilson will Weltrecht über den deutschen Völkern. Als Präsident des Reichstags, der durch das freieste Wahlrecht der Welt gewählt wurde, unsere Völker erklären, daß wir mit diesem Vernichtungskrieg auf Granit ruhen. (Beifall.) Mit dem teuersten Herzblut kämpfen wir für Kaiser und Reich. Wir müssen uns nicht in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen, wir verlangen aber auch, daß Fremde sich nicht in unsere Angelegenheiten einmischen. (Sehr richtig.) Es steht die Entscheidung in diesem gewaltigen Völkerringen. Unsere todesmutigen Truppen halten unerschütterlich stand, unsere heldenmütigen Tauchboote zeigen Deutschlands Kraft, unsere finanzielle Kraft ist durch den herrlichen Erfolg der letzten Kriegsanleihe bewiesen. Wenn unsere Schiffe am Ausland kommen, so merken wir, wie freudig sie Siegeszuversicht bezeugen. Wir in der Heimat halten ab, fest an dem unerschütterlichen Glauben an den Stern des Vaterlandes und an einen Frieden, der uns die Sicherheit unseres Landes verbürgt und seine glückliche Entwicklung für alle Zeiten. (Beifall.)

Beim Etat des Reichsschatzamts erklärte Ministerialdirektor Schröder, das vorhandene Silber- und Nickelgeld würde außer Kurs gesetzt werden, die Banknoten hätten den Schaden zu tragen. Abg. Schleier (Rat.) betonte die Notwendigkeit, die Kriegsschuldigungssache schon jetzt zu besprechen. Bei der Papierverteilung müßte besonders die kleine Brotpressen berücksichtigt werden. Ein Antrag Reinalth (Nik.), wonach durch Gesetz dem Bisherigen verboten wird, den Warenumschlagstempel besonders in Rechnung zu stellen, wurde angenommen, die Titel Rechnungshof und Allgemeiner Pensionsfonds erledigt werden. Donnerstag: Weiterberatung.

99. Sitzung vom 3. Mai.

1 Uhr 15 Min. Am Bundesrat: Kräfte. Die Vorlage über den Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal wird ohne Aussprache in erster und zweiter Lesung angenommen. Es folgt die Beratung des Postetats.

Abg. Taubadel (Soy.): Bisher nimmt die Post keine Einschreibepakete mehr an, sie sollte ihre Beamten besser bezahlen, anstatt soviel unzuverlässige Auswärtige anzustellen. Das Papier der Postkarten ist jetzt sehr schlecht. Wie steht es mit der Aufhebung der Postfreiheit der Bundesfürsten? Eine gleichmäßige Behandlung der Briefe der verbündeten Länder in Bezug auf ihre Telegramme muß ermöglicht werden, umso mehr als der Fernsprechverkehr gesperrt ist. Wegen

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

41 Nachdruck verboten. Die Warte war anscheinend unter der Wacht ihrer Wächter auf einen Sessel niedergesunken und starrte wie gelbesabwesend vor sich hin.

Clare stand am Tisch, und als der Tränenquell der Mutter endlich versiegt war, sagte sie leise: „Bitte, bitte, Mama, mache ihm — sie blühte zu ihrem Stiefvater hinüber — das Herz nicht noch schwerer durch unverständliche Klagen. Als ich noch ein Kind war, hast du Papa als unsern Erretter aus schwerster Bedrängnis gepiekt und das hat sich meinem Herzen unverwundlich eingeprägt. Du bist maßlos in deiner Erregung. In dieser schweren Stunde aber mühten alle selbständigen Wünsche, mühten Hoff und Groll schweigen und der Gedanke in uns mächtig werden, daß wir zusammengehören und gemeinsam jeder Gefahr, jedem Unheil die Stirn zu bieten haben. Besinne dich, liebe Mama! Bedenke, daß er, dem du die Schuld an unserer bedrängten Lage zuschiebst, am schwersten leidet. Bitte, sei gerecht, sei gut, liebe Mama! Sprich ein Wort des Trostes.“

Clare Bitte hatte einen so milden, warmherzigen Klang, daß des Vaters Erstickung wich. Aufstehend, war es ihm, als vernähme er eine Engelsbotschaft. Der Wohlklang dieser Stimme und das in reiner Herzensgüte leuchtende Gesicht seiner Stiefmutter beruhigten ihn ebenso tief und trostreich wie die innigen Worte. Auch Frau Albertine konnte sich der besänftigenden Wirkung von Clares Rede nicht entziehen. Nach kurzem Schweigen trat sie auf ihren Vater zu, küßte ihn auf die Stirn und sagte leise: „Verzeih, Oswald. Claire hat recht, ich war hart und undankbar. Ich, ich bin ja leider nicht für den Kampf ums Dasein geschaffen! All die Sorgen, Entbehrungen und Verrugnisse zwingen mich aus Hand und Band. C'est plus fort que moi!“

Gute Nacht, die ster, ich muß nach auf die, ich kann Emotionen Ruhe suchen. Ach, wenn wir nur es wüßten, was der Graf von dir will! Ich fürchte, ich fürchte, das Schicksal erdrückt uns ganz! Mit der Mene und dem schleppenden Gang einer Tragödin verließ sie das Speisezimmer.

Der Rektor streckte seiner Stieftochter beide Hände entgegen und sagte leise: „Wie soll ich dir danken, Claire? Du bist der gute Genius meines leidenden Daseins. Ohne dich — —“ Die aufwallenden Tränen erstickten seine Stimme.

Das Mädchen eilte auf ihn zu, kniete vor ihm nieder und blühte lächelnd zu ihm auf: „Was gibt es da zu danken, Papa? Da ich den Stimm des Daseins, genieße ich ja el den Frieden, dessen wir alle so sehr bedürfen. Wir müssen um eine Lage fest ins Auge fassen.“

„Ich fürchte, Mama hat recht, es steht uns der schwerste Schlag bevor. Der sterbende Graf hat als Patron der von mir geleiteten Schule die Macht, mir auch dies Amt zu nehmen. Er war im Saal, als ich wieder jene sozialen Anschauungen darlegte, die mir so verhängnisvoll wurden. Mitten in der Rede fiel mein Blick auf ihn. Ich hatte gerade von den torichten Vätern gesprochen, die Schöpfung zusammenfassen, um das Glück der Kinder zu sichern, und die ihnen sehr oft Fluch statt Segen vererben, da sah ich den Grafen und erschrak, daß mir das Wort auf den Lippen erlief. Der dem Tod verfallene Mann starrte mich mit seinen tief in den Höhlen liegenden Augen an, er an und als er, auf die Schultern seiner Schwägerin und seines Kammerdieners gestützt, aus dem Saal hinauswankte, sagte ich mir: Nun wirst du für deine Ueberzeugung zum zweiten Male leiden müssen. Ich legte mir die Frage vor: Darfst du von den Dämonen forsoern, daß sie das Kreuz mit dir tragen?“

„Ja, du darfst es! Wo es Menschheitsfragen gilt, muß die Wohlfahrt der Familie zurücktreten. Und daß ich dir's nur eingesteh, deine Rede hat mich tief ergötzt

und derart begeistert, daß ich nichts weniger wünschste, als stritten und leiden zu dürfen für deine Ideen, stehen sie doch völlig im Einklang mit den Erlösungsgeboten Christi!“

Der Rektor streckte das volle Haar und die heiße Wange der Anenden und sah ihr tief in die leuchtenden Augen. „Ja, in dir lebt und glüht eine opfermutige Seele, ein goldenes Herz, aber — deine Mutter — — Sie ist nicht gechast, um zu leiden, und der Gedanke, in Armut und Niedrigkeit leben zu müssen, ist ihr unersieglich. Sie beklagt es jetzt schon, ihr Geschick mit dem eines Lehrers verbunden zu haben, würden wir gar heimtösch, so ginge sie zugrunde.“

„Du darfst nicht gleich das Schlimmste befürchten, lieber Papa: vielmehr will dein Patron nur Kritik üben. Sieh, seine Schwägerin, Frau Vertha, die ihm so treu zur Seite stand, will dir wohl. Sie wird sicher ihren Einfluß zu deinen Gunsten verwenden.“

„Aber aus welchem Grunde mag der Graf sich vom Krankenlager erheben und in die Versammlung geschleppt haben? Wahrscheinlich ist ihm zugesagt worden, daß ich ein unverbesserlicher Freigeist und Volksaufwiegler sei. Und der boshafe Zufall hat es gefügt, daß ich eine Ueberzeugung offenbarte, die sich im Sinne meiner heimlichen Feinde deuten läßt.“

„Wäre es möglich, daß du Feinde hättest, dann müßte ich allen Menschen mißtrauen. Nein, Papa, ich teile die Befürchtungen der Mutter nicht. Laß uns getrost und mutig sein. Und wenn das Schlimmste eintritt, dann wollen wir Seite an Seite unsere Kraft erproben.“

Der Rektor küßte sie auf die Stirn und sagte leise: „Du liebes, hochherziges Kind! Ach, wenn deine Mutter dir doch gleiche!“ — Er sprang auf und schüttelte den Kopf, als wollte er alle Sorgen und sentimentalen Regungen von sich abwerfen. „Ja, du hast recht! Wir müssen beherzt dem kommenden Sturme entgegenstehen! In dir wenigstens besitze ich einen treuen Kameraden, und dies

...setzung eifrig-lothringischer Postbeamten prote-

...Nacken (Str.): Der Fleiß und die Hingabe der

...Gubelch (Hortfchr. Sp.): Dem Dank für die Tä-

...v. Fremming (Konf.): Über die unregelmäßige

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Das Preussische Abgeordnetenhaus nahm nach

Politische Rundschau.

Wirkungen der Osterbotschaft.

Der Tag hatte erklärt, die Krone sei in die Lage ge-

gewissen, die vom Osten her Morgenluft witterten. Daß die

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 4. Mai 1917.

* Anmeldung von Auslandsforderungen. Die Handels-

— Weitere Erhöhung der Kallpreise in Sicht. Der der

× Die Heranziehung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte aus

• Futtermittel für die Schafzucht zur Erhöhung unserer

Vermischte Nachrichten.

Neuhar, 3. Mai. Dem Herrn Kreissekretär Rechnungs-

Niederlahnstein, 3. Mai. Infolge der günstigen Finanz-

Gimbheim, 2. Mai. Die letzten sonnigen Tage haben

Artikel, 1. Mai. Aus dem Stalle des Landwirts Jo-

Frankfurt, 2. Mai. Die Sammlung für den wirtschaft-

Quilburg, 1. Mai. In Hamborn wurde die 63 Jahre

Edenloben (Bialz), 30. April. Den ältesten, noch ak-

Letzte Nachrichten.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 3. Mai, abends. (W. L. B. Amtlich.) An

Rotterdam, 3. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Cour-

Der britische Botschafter in Petersburg.

Wie der Vertreter des Stockholmer Blattes „Nya

Argentinien verbietet das Befahren der Kriegs-

(bz.) Die argentinische Regierung hat nach einer Pa-

Neutralität südamerikanischer Staaten.

Aus Madrid berichtet die „B. Z.“: Ministerpräsident

Amtlicher Teil.

J. Nr. I. B. 2164. Weilburg, den 3. Mai 1917.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 6. Mai, vormittags 10 Uhr, predigt

Katholische Kirche.

Samstag abend 6 Uhr Beichtgelegenheit.

Eynagoge.

Freitag abends 8 Uhr 10 Min.

Verpachtungs-Genehmigung.

Der am 25. und 26. April ds. Js. abgehaltene

Diez, den 3. Mai 1917.

Der Vorstand des Königl. Wasserbauamts.

(Fortsetzung folgt.)

3. Auf dem Vorpostenboot. (Schluß.)

